

Jörg-Ulrich Fechner

Historische Kulturkontakte zwischen Russland und Deutschland

Vorläufiger Entwurf für ein internationales und interdisziplinäres Forschungsprojekt*

Länder, die an den Grenzen einer kulturgeographischen Zone liegen, stehen leicht unter dem allgemeinen Vorurteil, dass sie an den progressiven Entwicklungen des Zentrums und der anderen Teile dieser Region nicht teilhaben. Leicht könnte man dieses verallgemeinernde Vorurteil auch auf Russland übertragen wollen, das ja bis um 1700 – sieht man einmal von den Handelsverbindungen der Hanse bis nach Novgorod seit dem Mittelalter und bis 1484 ab – eine Position der Abschottung gegenüber den westlichen Teilen Europas einnahm. Erst die zaristischen Entscheidungen von Peter dem Großen, Katharina II. und Alexander I. führten zu unterschiedlichen Formen der Öffnung Russlands nach dem Westen, die von der westlichen Welt denn auch – bei aller Zwiespältigkeit der Charaktere dieser regierenden Häupter in Russland – aufs Höchste gepriesen und mit Anerkennung begleitet wurden.

Dass ein solches verallgemeinerndes Urteil aber kaum richtig sein kann, lehrt schon der Blick auf die Architekturgeschichte einer Stadt wie Moskau.¹ Dort wurde bereits im ausgehenden fünfzehnten, dann im sechzehnten Jahrhundert durch italienische Architekten und Künstler im Bereich vor allem des kirchlichen Bauwesens ein Einfluss der westlichen Renaissance in die Tat umgesetzt. Nimmt man dieses Beispiel der angewandten Künste ernst, darf die Frage gestellt werden, ob nicht auch in anderen Bereichen Kontakte zwischen Russland und Mittel- bzw. Westeuropa bestanden, die sich historisch dokumentieren lassen. Diese Frage gilt insbesondere ebenso für die russisch-deutschen Kulturkontakte, die hier im Mittelpunkt stehen sollen.

Im Folgenden kann dafür nur eine überaus verknappte Skizze vorgestellt werden, die aus einem germanistischen und philologischen Blickwinkel Erwägungen für eine derartige Aufgabe zur Diskussion stellt. Dabei ist vor allem und von allem Anfang an eins festzuhalten: Ein solches Forschungsprojekt kann nur international und vor allem nur interdisziplinär bewältigt werden. Dazu kommt des Weiteren, dass zwar der deutschen Kultur eine gewichtige Rolle als Mittler und Brückenpfeiler für Russland zukommt, dass eine solche Aufgabe aber keineswegs auf die Länder deutscher Sprache beschränkt werden kann. In gleicher

* Erweiterte und um bibliographische Nachweise ergänzte Fassung des Moskauer Vortrags.

¹ Vgl. Pross-Werth (1980).

Wertigkeit spielen für diese Kulturkontakte die Beiträge aller historischen baltischen Staaten und auch Skandinaviens – vor allem Schwedens wegen der Beteiligung deutschen Militärs im Nordischen Krieg – sowie endlich Polens eine gewichtige Rolle. Mehr noch: Diese Kulturkontakte aus verschiedenen Ländern sind überaus eng und komplex miteinander verschränkt und ergeben gerade von daher nochmals die Notwendigkeit einer sowohl internationalen als auch interdisziplinären Zusammenarbeit, wenn man den derzeitigen Stand der Forschung verbessern und erweitern möchte.

Der Sinn der nachfolgenden Skizze kann – und soll! – keineswegs darin bestehen, die bereits vorliegenden Dokumentationen zu den vielseitigen deutsch-russischen bzw. russisch-deutschen Kulturkontakten zu ersetzen oder mit ihnen in Konkurrenz zu treten, so etwa mit den vielfältigen Arbeiten Erik Amburgers oder der zuletzt von Lew Kopelew angeregten und herausgegebenen Sammlung der *West-östlichen Spiegelungen*.²

Für meine anschließende Skizze werde ich versuchen, die aus meiner Sicht nötigen Ansätze auf einige wenige Sachbereiche zu verteilen. Auf einzelne Beispiele der Veranschaulichung wird weitgehend verzichtet, um die Skizze nicht zu sehr zu belasten. (Nur im Anhang wird beispielhaft der Nutzen einer einzelnen historischen Buchveröffentlichung vorgestellt.) Ferner liegt es am Stand der bisherigen Forschung, dass in der nachfolgenden Skizze mehr Fragen gestellt werden müssen als Antworten darauf gegeben werden können.

Herrscher und Adlige heiraten seit dem Mittelalter und der frühen Neuzeit nicht nur in den Grenzen des eigenen Landes. Durch solche Fürsten- oder Adelshochzeiten kommt mit der ausländischen Ehepartnerin zumeist gleichzeitig ein kultureller Import in das Gastland des Ehemanns. Das gilt auch für Russland – spätestens seit der zweiten Heirat Ivan III. im Jahre 1472 –; und ein solcher Kulturimport kann sich auf alle Bereiche des intellektuellen wie auch des gesellschaftlichen Lebens erstrecken: Baukunst, bildende Kunst, Musik, Dichtung oder auch auf Moden, Sitten oder Essgewohnheiten.

Ein zahlenmäßig größerer Bereich der Kulturkontakte entsteht ferner seit der frühen Neuzeit dadurch, dass Russland als Gastland sich auch den konfessionellen Entwicklungen des Westens eröffnet und Einrichtungen der römisch-katholischen Konfession, darunter auch der jesuitischen Bewegung, dann gleichermaßen (oder vielleicht noch stärker) der lutherischen und der reformierten oder calvinistischen Konfession zulässt. An wie vielen Orten und seit wann in Russland dies geschah, ist heute kaum übersehbar. Eine Vereinheitlichung der bislang, besonders aus dem neunzehnten Jahrhundert vorliegenden Geschichtsschreibungen einzelner Kirchen oder Städte wäre aus meiner Sicht also eine wichtige Vor-

² Kopelew, Lew (Hrsg.) (1985ff.). – Im Zusammenhang meiner Ausführungen sind besonders wichtig: *Reihe A: Russen und Rußland aus deutscher Sicht*. Bd. 1: Hrsg. von Mechthild Keller, Ursula Dettbarn, Karl-Heinz Korn. 9.-17. Jahrhundert. 1985; Bd. 2: Hrsg. von Mechthild Keller. 18. Jahrhundert: Aufklärung. 1988. – Da dieser Beitrag aus germanistischer Sicht geschrieben ist, wird auf eine Ergänzung mit Verweisen auf die *Reihe B: Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht* bewusst verzichtet.

aussetzung für die weitere Arbeit an diesem Forschungsprojekt der historischen Kulturkontakte im Bereich der Kirchengeschichte.³

Für die Zeit bis zum zweiten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts gibt es die Möglichkeit, auf Russland und russische Orte bzw. Landesteile bezügliche Artikel im *Großen vollständigen Universal Lexicon Aller Wissenschaftten und Künste* [...], dem sogenannten Zedlerschen Lexikon, zu berücksichtigen.⁴ Eine Neuausgabe dieser Artikel scheint mir durchaus lohnend; sie müsste freilich die am Ende der jeweiligen Artikel zumeist nur verknüpft angegebene, damalige Sachliteratur bibliographisch auflösen und diese um heutige Standortnachweise wenigstens eines Exemplars ergänzen. Für die Folgezeit bietet sich eine Berücksichtigung von Wilhelm Engelmanns *Bibliotheca Geographica* an.⁵ Auf diesem Wege ließe sich eine retrospektive Bibliographie der historischen Russland-Literatur in deutscher (und für die Frühzeit auch: in neulateinischer) Sprache erstellen.

Kirchliche Einrichtungen werden geprägt von den ihnen vorstehenden Geistlichen und deren Mitarbeitern. Wo aber hatten diese Diener der Kirche ihren Herkunftsort und, wichtiger noch, ihre akademische Heimat des Studienortes? Nicht nur diese Grundfrage ist wichtig, sondern es verbindet sich mit ihr die Frage nach der Eigenart der mit den einzelnen Kirchen in der Regel verbundenen Einrichtungen des Sozialwesens, besonders denen der Schulen und der zu einer Gemeinde und Schule gewöhnlich gehörigen Bibliotheken. Gibt es heute überhaupt noch historische Dokumente für den Buchbestand einzelner deutscher Kirchen- oder Schulbibliotheken im alten Russland vor Peter dem Großen?

Eine besondere Rolle kommt in kirchengeschichtlicher Hinsicht dabei noch der Geschichte des Pietismus in Russland zu. Pietistische Pfarrer in Moskau sind schon aus den letzten Jahren des siebzehnten Jahrhunderts nachgewiesen. Pietistische Einrichtungen in Verbindung mit entsprechenden Pfarrstellen betreffen sowohl Schulen und Bibliotheken als auch private Büchergeschenke von Halle aus an einzelne russische Gemeinden. Eine wissenschaftliche Tagung in Halle 1994 hat hier völlig neue Forschungsansätze eingebracht.⁶ Immerhin war Zar Peter I. schon 1698 in Halle bei August Hermann Francke einmal zu Besuch und blieb mit Pietisten als Ratgebern zeit seines Lebens in lebendiger Berührung. Sogar die Anregung zur Gründung der Sankt Petersburger Akademie ist ohne den Einfluss der deutschen Pietisten nicht zu denken.

Damit wird der Blick zugleich auf die Bedeutung der Bibliotheken, von deren Buchbestand und auch des dahinter stehenden Buchhandels überhaupt gelenkt. Auch hier ist es wichtig, dass nicht nur etwa die Altbestände deutscher Bücher in

³ Zu diesem Fragenkomplex vgl. Amburger (1961, 1998), ferner die von Krüger (1973) herausgegebene Festschrift für Erik Amburger.

⁴ *Grosses vollständiges Universal Lexicon Aller Wissenschaftten und Künste* (1732-1750). – Zum Hintergrund vgl. Quedenbaum (1977).

⁵ Engelmann (1856).

⁶ Wallmann/Sträter (Hrsg.) (1998). – Im Zusammenhang mit den hier vorgestellten Überlegungen sind folgende Beiträge besonders wichtig: Laasonen (1998), Goltz (1998), Mühlpfordt (1998), Wilson (1998), Utermöhlen (1998).

Russland untersucht werden, sondern das komplexe Gesamt deutschsprachiger Bücher neben lateinischen – welcher Herkunft? –, aber auch französischen, italienischen, englischen – ab wann? –, und vor allem eben auch der polnischen, baltischen und schwedischen Bücher. Provenienz, Einband, Widmungen, Exlibris und nicht zuletzt auch die zeitgenössischen (in deutscher, französischer oder russischer Sprache eingetragenen) Randbemerkungen der Leser (welcher Nation?) in Russland sind hier grundlegende Gesichtspunkte für die historische Buchforschung, die bei einer neuerlichen Erforschung dringend berücksichtigt werden sollten.

Der Kauf und die Nutzung ausländischer Bücher setzen Kenntnisse von Fremdsprachen voraus. Wie erlernte man aber in Russland die (welche?) westeuropäischen Sprachen? Welche Lehrbücher, Grammatiken und Wörterbücher gab es seit wann dafür; und welche Verbreitung hatten sie?⁷ Die Häufigkeit von Sprachbüchern für die drei Sprachen Deutsch, Polnisch und Russisch ist vornehmlich im achtzehnten Jahrhundert auffällig. Waren diese Werke etwa nur für russische Leser gedacht oder nicht doch wohl eher für Balten, die damit ihre Kenntnisse der Sprachen der politisch wichtigsten Nachbarländer aufbessern konnten?

Der internationale Buchhandel unterlag in der frühen Neuzeit mancherlei Schwierigkeiten und Einschränkungen. Dies gilt auch für Russland, wo allen voran dabei die Zensur zu nennen ist, die in eine kirchliche und eine weltliche aufgeteilt war. Während für die kirchliche Zensur ein von der Synode bestimmter Geistlicher tätig wurde, waren für weltliche Bücher Polizeiamter oder der Magistrat zuständig. Unter Katharina II. gab es Zensurbehörden in Sankt Petersburg, Moskau, Odessa, Riga und für das Radziwillowsche Zollamt. Die Verbindung von der Leipziger Buchmesse nach Russland konnte über Lübeck zu Schiff nach dem Osten erfolgen oder über Buchhändler und Kommissionäre in Breslau (z. B. Korn), Riga (z. B. Hartknoch), Wilna (z. B. Wietsch), Warschau (z. B. die – man beachte! – französischen Buchhändler Lex und Alici) und Sankt Petersburg (z. B. Klostermann). Die Verzeichnisse neuer Bücher, die auf diesem Wege den Lesern in Russland angeboten wurden, sind eine bis heute weder erfasste noch gar ausgewertete Quelle, wenn man von wenigen, vereinzelt Ansätzen etwa schon bei Friedrich Kapp und Johann Goldfriedrich absieht.⁸ Dabei ist es vor allem wichtig darauf hinzuweisen, dass sich diese Buchhändler im achtzehnten Jahrhundert keineswegs auf Bücher beschränkten. Neben dem Handel mit Büchern, Musikalien und Kunstgegenständen (vor allem Kupferstichen) vertrieb man gleichermaßen musikalische, geographische, optische, astronomische, mathematische und physikalische Instrumente, ferner auch Möbel, Kuriositäten, Lampen, Pomaden,

⁷ Vgl. zujüngst etwa Koch (2002).

⁸ Kapp/Goldfriedrich (1866, 1908, 1909, 1913), ferner den Registerband (1923). In Ermangelung von modernen Einzelstudien beziehen sich die Angaben im Text auf dieses bis heute nicht überholte Standardwerk. Für Nachweise der einzelnen Angaben ist das Register zu vergleichen.

Seifen, Dosen, Tinte, Bonbonnieren, Shawls oder Taschentücher. – Zu diesen Buchhandelsbeziehungen kamen, wie zuvor schon erwähnt, noch Geschenke von Büchersendungen deutscher religiöser Gemeinschaften an ihre Glaubensbrüder in Russland.

Nur wenige westliche Verlagshäuser druckten – wie etwa Breitkopf in Leipzig – direkt für Moskau oder Kiew in der russischen Landessprache. – Einzelne Forschungen über den Buchdruck in deutscher Sprache in Russland – und auch: für Russland – sind mir für den Zeitraum vor Ende des achtzehnten Jahrhunderts nicht bekannt.

Und wie zahlte man überhaupt die Rechnungen in Russland beim Verkehr mit ausländischen Handelspartnern? Ein Austausch mit russischen Büchern war zu Zeiten des bis zu Philipp Erasmus Reich⁹ allgemein üblichen Tauschhandels wohl schon wegen fehlender Abnehmer in Westeuropa kaum möglich. Und wie wurde der Wechselkurs zwischen den Währungen festgesetzt?

Bücher bilden Bibliotheken. Wo gab es sie im damaligen Russland? Gibt es zeitgenössische Bestandslisten von privaten Bibliotheken, etwa Adelsbibliotheken, aber auch von privaten, kirchlichen oder anderen institutionellen Bibliotheken; und, falls ja, welchen Anteil ausländischer Bücher welcher Sprachen enthielten sie? Leihbibliotheken sind für das Russland des ausgehenden achtzehnten Jahrhunderts bisher nur für Riga und Reval nachgewiesen und unterstreichen so nochmals die vermittelnde Rolle der baltischen Länder.

Informationen über die wechselseitig betroffenen Länder entnahm man seit der frühen Neuzeit den damals vornehmlich nach dem Gesichtspunkt der *curiositas* zusammengestellten Reiseberichten,¹⁰ von denen der von Sigmund von Herberstein (1486-1566) wohl der erste ist, der sowohl auf Lateinisch (1549) als auch bald danach auf deutsch (1557) noch zu Lebzeiten des Verfassers im Druck veröffentlicht wurde.¹¹ Seine *Rerum Moscovitarum Commentarii* liegen in vielfältigen Nachdrucken und Übersetzungen vor¹² und bestimmten in West- und Mitteleuropa für mindestens ein Jahrhundert das Russland-Bild, als dessen ‚Entdecker‘ Herberstein angesehen wurde.

Schon Herberstein folgte bei seinem Bericht den schnell zusammengestellten Anweisungen für die Reisenden, der sogenannten Apodemik. So heißt es etwa in dem Werk *Variorum in Europa itinerum deliciae collectae* (Erstdruck: Herborn 1594) von Nathan Chytraeus (1543-1598), der für die Reiseliteratur des Huma-

⁹ Zu der verlagsgeschichtlich wichtigen Rolle von Philipp Erasmus Reich vgl. etwa Rosenstrauch (1985); ferner den Ausstellungskatalog von Mark Lehmstedt (1989).

¹⁰ Vgl. allgemein Brenner (Hrsg.) (1989: 508-538): Auswahlbibliographie der Forschungsliteratur zur Geschichte des Reisens und des deutschen Reiseberichts.

¹¹ Pferschy (Hrsg.) (1989).

¹² Wegen der kulturgeschichtlich weitreichenden Einleitung und der behutsamen Übersetzung unter Verwendung der frühesten deutschen Übersetzung nenne ich hier gern die Ausgabe von Hans Kauders (1926). – Nach wie vor nützlich sind gleichermaßen Friedrich Adelungs Ausgabe Sankt Petersburg 1818 und dessen Monographie über Sigmund Freiherr von Herberstein (Adelung 1818).

nismus auch durch seine *Hodoeporica sive Itineraria* (Frankfurt am Main 1575) wichtig ist, mit Rückgriff auf eine ältere, hier nicht näher angegebene „In itineribus observandorum synopsis incerto auctore“ wie folgt:¹³

In peregrinationibus observanda:

- I. Regio, in qua consideranda nomina vetera; recentia; saepe mutata.
- II. Ditio hominum superiorum; nostrorum.
- III. Nomen urbis, ratio nominis, si extet. Item, conditor, amplificator, aut instaurator alicujus loci.
- III. 1. Flumina eaque aut allabentia; propè distantia; deducta.
2. Mare alluens, aut portus.
3. Montes.
4. Sylvae, nemora, vel si quid aliud insigne.
- V. Opera, & haec vel publica: sacra: Basilicae, Monasteria, Tempia; profana: palatia, arces, fora, armamentaria, propugnacula, turres & ratio munitionis privata, ut quae in civium aedibus sunt insignia, veluti horti, picturae, fontes, statuae
- VI. Ratio gubernationis, ad qua pertinent
 1. Curia, in qua senatores, & familiae civium honestae.
 2. Scholae, ut ratio educationis & institutionis pueritiae. Item, viri docti bibliothecae.
 3. Vulgi mores; quo pertinent, ratio victus vestitus. Item opificia.

Diesem traditionellen Schema folgt ebenso Adam Olearius (1599-1671) mit seinem umfänglichen Reisebericht über Russland und Persien. Die *curiositas* bezog sich für Olearius' *Muscowitische und Persische Reyse* (1647 und, erweitert, 1656) vornehmlich auf die Andersartigkeit sowohl des zaristischen und ostkirchlichen Russland als auch – und vielleicht mehr noch – auf die des islamischen Ziellandes Persien. In der Vorrede an den Leser begründet Olearius seine Absicht so:¹⁴

Es gehöret zwar ein außführlicher Bericht von den Ländern / der Völcker Leben vnd Sitten / Policewesen vnd Religion nicht eigentlich zu einer Reyse Beschreibung. Weil ich aber sehe / daß es andere vor mir dabey gezogen / ich auch nicht rathsam funden / darvon ein absonderlich Buch zu schreiben / vnd also das Hodoeporicum sterile vnd dem Leser / welcher mehr zu wissen begehret / als wie wir von einen Dorff vnd Stadt zur andern gereiset / vnangenehm zu machen / habe ich solches auch mit untermischen wollen.

Das wird dann noch erweitert und so ausgeführt:¹⁵

Es lasse jhm aber der günstige Leser nicht zuwider seyn / daß ich bißweilen etliche geringe Dinge / die mancher der Feder nicht würdig achten sollte / mit gedacht; aber aus gar schlechten Sachen vnd Vmbständen kann man offte der Leute und eines Dinges Beschaffenheit erkennen. Wann denn ja vielleicht etwas vnangenehmes vorfallen möchte / wolle der günstige Leser / nach Schich Saadi Rath / welchen er in der Vorrede über seinen Külustan oder Rosenthal gibt / bald fort eilen / vnd bey dem / was jhn besser gefällt / sich desto länger verweilen.

¹³ Hier zitiert nach Tresoldi (1975: 40), die eine Ausgabe Bremae [d. i.: Bremen] 1606 benutzt.

¹⁴ Alle folgenden Zitate beziehen sich auf die vorzügliche Faksimile-Ausgabe von Lohmeier (Hrsg.) (1971), hier: XIIIff. – Bei der Wiedergabe der Zitate sind die satztechnisch verkürzt gedruckten Wörter stillschweigend aufgelöst worden.

¹⁵ Lohmeier (Hrsg.) (1971: XVI).

Es wird auch mancher dem mein Zweck / wohin ich ziele / vnwissend mich verdencken / daß ich etlicher Dinge gedacht / die ich wol Ehrens halber hätte verschweigen mögen [...]. Aber das hätte gleichwol geheißten / die Wahrheit gesparet / nach welcher der Leser billich begierig ist. Ich habe doch noch vielmehr in meinem Tage Register auffgezeichnet / welches / weil es zur Sache nichts gibt / ich billich außen gelassen.

Das ist neu in der Reiseliteratur der Frühen Neuzeit! Olearius stützt sich also auf sein Reisetagebuch wie auf seine nach eigenen mathematischen Messungen angefertigten Karten, ferner auf die mehrere hundert umfassenden, erzählenden Kupferstiche, deren Zeichnungen wohl nicht auf den Stecher Christian (Lorenzen) Rothgießer aus Husum zurückgehen,¹⁶ welcher die anfangs des Buches abgedruckten Porträtkupfer namentlich unterzeichnet, sondern auf den in der Liste der Mitglieder der Gesandtschaft aufgeführten „Dieterich Nieman / von Buxtehude / Conterfeyer und Silberdiener“.¹⁷ Wichtig war für die deutsche Gesandtschaft vor allem „Georg Wilhelm von Finckenbrinck / von der Stadt Mitaw in Churland / Russischer Dolmetscher“,¹⁸ der nochmals die Bedeutung der baltischen Länder unterstreicht und über den mir keinerlei personalgeschichtliche Angaben verfügbar sind. Ebenso wichtig sind die des Weiteren genannten Übersetzer, so auf russischer Seite: „Dieser Dolmetsch / Namens Iwan / war ein geborner Russe von den Polen gefangen worden / und hernach mit Ihre Fürstl. Gn. Janusius Radzewil / als ein Knecht zwey Jahr auff der Universitet zu Leipzig gewesen und allda die Teutsche Sprache gelernet.“¹⁹ Oder: „des Zaaren vornehmster Dolmetscher Hans Helmes / ein Mann domahls von 60. Jahren (welcher noch itzo 1654. leben und sein Ampt verrichten soll).“²⁰ Und wer war „Esaias Zinckgräff aus Nürnberg“, der damals als „fürnehmster Meister“ den neuen Thron des Zaren mit geschätzten Kosten von insgesamt 25.000 Talern gefertigt hatte?²¹ Die naheliegende Frage nach personalgeschichtlichen Daten zu den von Olearius in der Regel mit dem Herkunftsort genannten Namen muss offenbleiben, bis einerseits eine kumulierte Namenliste der in die Matrikeln der Universitäten im Alten Deutschen Reich eingeschriebenen Studenten verfügbar sein wird und andererseits die Stadtarchive der Herkunftsorte auf etwaige entsprechende Dokumente oder auch auf heimatgeschichtliche Beiträge zu diesen Personen untersucht worden sind.

Die Erwähnung dieses Kunst- und Goldschmiedes lenkt leicht den Blick auf die bis heute in der Rüstkammer des Kreml gesammelten und zur Schau gestellten Prunkstücke, die nicht nur russischer, sondern auch mitteleuropäischer Fertigkeit in Handwerken in Künsten entstammen. Olearius führt die von der holsteinischen Gesandtschaft mitgebrachten Geschenke an den Zaren im Einzelnen

¹⁶ Begraben 14. April 1659. Vgl. Thieme/Becker (Hrsg.) (1935: 93).

¹⁷ Lohmeier (Hrsg.) (1971: 57). – Nieman wird bei Thieme/Becker (Hrsg.) (1935) nicht verzeichnet.

¹⁸ Lohmeier (Hrsg.) (1971: 59).

¹⁹ Lohmeier (Hrsg.) (1971: 30).

²⁰ Lohmeier (Hrsg.) (1971: 33).

²¹ Lohmeier (Hrsg.) (1971: 33).

auf.²² Gibt es für diese Geschenke, wie sie jede Gesandtschaft regelmäßig zu überreichen hatte, archivalische Dokumente, die erneut die Bedingungen und Möglichkeiten solcher kultureller Kontakte veranschaulichen könnten? Noch der kleine (für die deutsche Ausgabe in Italien jämmerlich lektorierte), aber offizielle Führer für den Kreml verzeichnet unter anderem „Juweliererzeugnisse der Meister aus Augsburg, Hamburg und Nürnberg“.²³ Teile davon dürften auf die holsteinische Gesandtschaft zurückzuführen sein. Für die weiteren deutschen Gegenstände der Kunst- und Wunderkammer, um den zeittypischen Ausdruck zu verwenden, kenne ich weder die Anlässe noch die sonstigen Besuchsbedingungen. Gibt es dazu wirklich heute keinerlei Archivalien in Russland?

Neben dem Reisebericht von Olearius, der vielseitig gut erforscht ist – nicht zuletzt dank des glänzenden, weit über die deutschen Quellen durch den Bezug auf skandinavische Archivalien und deren Veröffentlichung reichenden Nachworts des Herausgebers der Faksimile-Ausgabe, Dieter Lohmeier²⁴ –, verdient noch ein deutscher Autor des siebzehnten Jahrhunderts hier eine Erwähnung: Quirinus Kuhlmann (1651-1689). Die Leipziger Habilitationsschrift von 1961, die Walter Dietze vorlegte, besticht durch die für Germanisten völlig ungewöhnliche Verfügung über noch die entlegensten deutschen wie auch russischen Archivalien und gedruckten Quellen. Das Werk, ein Produkt aus den Erfahrungen, welche der Verfasser als Kind von nazi-verfolgten Eltern in Moskau hatte sammeln können, steht wohl einmalig da in der jüngeren Geschichte der Erforschung historischer deutsch-russischer Kulturkontakte.²⁵ Viele der zuvor genannten Forschungsdesiderate, etwa die zur Geschichte deutscher Kirchen unterschiedlicher Konfessionen in Russland und besonders in Moskau, sind hier in einmaliger Weise eingelöst. Darauf geht Dietze selbst in den vorangestellten „Bemerkungen zur Forschungssituation“ ein.²⁶ Dietzes Kuhlmann-Monographie könnte so zu einem der wichtigsten Ausgangspunkte des hier genannten Forschungsprojekts führen. Dabei sollte möglichst das originale Typoskript der Arbeit, falls erhalten, nach dem Archiv der Leipziger Universität zugrunde gelegt werden, da die gedruckte Fassung der „Notwendigkeit“ unterzogen wurde, „ihren ursprünglich sehr umfangreichen Anmerkungsteil wesentlich zu kürzen“.²⁷

Briefe und Tagebücher von Reisenden – wie sie beispielsweise ja schon von Olearius erwähnt wurden – sind bisher nur in geringem Maße erschlossen. Als Schriftzeugnisse eines Einzelnen für sich selbst oder an einen anderen Einzelnen haben sie ohnehin keinen Charakter der Öffentlichkeit, können aber gerade dadurch Eindrücke, Bemerkungen und Wertungen enthalten, die sich – wie das obige Zitat aus der Vorrede von Olearius zeigt – in einer öffentlich gedruckten Ausgabe als unmöglich erwiesen hätten. So wird für eine allgemeine Kenntnis

²² Lohmeier (Hrsg.) (1971: 28, 31f.).

²³ Staatliches Kulturgeschichtliches Museum „Moskauer Kreml“ (2004: 102).

²⁴ Lohmeier (Hrsg.) (1971: 1* - 80*).

²⁵ Dietze (1963).

²⁶ Dietze (1963: 9-16).

²⁷ Dietze (1963: 7).

des fremden Landes seit dem achtzehnten Jahrhundert neben den Lexika wie dem immer noch höchst informativen ‚Zedler‘ vor allem die Rolle der Zeitung zu veranschlagen sein. Auch auf diesem Gebiet fehlen die meisten Vorarbeiten. Ob und, wenn ja, welche deutschsprachigen Zeitungen in Russland verbreitet waren, ist völlig offen, sieht man einmal von Gottscheds Lob ab, dass deutsche moralische Zeitschriften wie der hamburgische *Patriot* von Paris bis Moskau gelesen würden.²⁸ Zeitungen enthielten seit dem frühen achtzehnten Jahrhundert häufig Inserate und Anzeigen, die sogenannten ‚Avertissements‘, die in Russland erst spät genehmigt wurden. Russische Zeitungen lassen sich in Deutschland meines Wissens vor dem letzten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts nicht nachweisen. Aber es gab neben den lateinischen Veröffentlichungen der 1725 gegründeten Akademie der Wissenschaften in Sankt Petersburg, die von der Zensur übrigens durch kaiserlichen Erlass freigestellt war, Veröffentlichungen, die laut Aussage des Gründers und Zaren den Zweck hatten, „uns den Credit und die Ehre in Europa [zu] erwerben, daß auch bei uns die Wissenschaften getrieben und wir nicht als Verächter derselben und als Barbaren angesehen werden“, so auch eine ebendort seit 1727 erscheinende deutschsprachige Zeitung, die *Sankt Petersburger Zeitung*, die bis zum Ende des zaristischen Russland Bestand hatte.²⁹ Diese Zeitung, die älter ist als ihr russischsprachiges Pendant (!), hatte den gezielten Auftrag, andere benachbarte Staaten davon zu unterrichten, was sich in Russland zutrug. In der Tat finden sich in deutschen Zeitungen bis hin zu Matthias Claudius’ *Wandsbecker Bothe*³⁰ oder Schubarts *Deutscher Chronik*³¹ häufig Nachrichten über und aus Russland. Während sie bei Claudius mit ‚St. Petersburg‘ überschrieben sind, folgt der obrigkeitsskritische Schubart anscheinend eher den Quellen aus Polen. Sind diese Nachrichten direkte Zitate oder von dem deutschen Redakteur überarbeitete Artikel aus der Petersburger oder welcher anderen Zeitung? Ebenso wenig, wie man weiß, welche Jahrgänge oder auch einzelne Nummern dieser Zeitung aus Russland sich in deutschen Bibliotheken und Archiven bis heute erhalten haben, gibt es meines Wissens auch keine entsprechenden Nachweise für das Herkunftsland Russland, wo schon 1902, zum 175jährigen

²⁸ Vgl. Kapp/Goldfriedrich (1908: 61): „[...] außerordentlich, weit über den Erscheinungsort hinaus, [war] die Verbreitung: ‚Von den französischen Grenzen bis nach Moskau sind ohngefähr 300 deutsche Meilen; so weit wird der Patriot hochgeschätzt‘, sagt Gottsched.“ – Das Zitat wird ohne Quellenangabe eingesetzt. – Ein Bezug zu dieser außergewöhnlichen Verbreitung einer deutschen moralischen Wochenschrift fehlt, soweit ich sehe, in dem Standardwerk von Martens (1968).

²⁹ Vgl. für diesen Abschnitt Eichhorn (1902). – Dort findet sich auf S. 4 das zuvor angeführte Zitat.

³⁰ *Der Wandsbecker Bothe*. Hamburg: Bode 1771-1775 (Reprint, hrsg. v. Karl Heinrich Rengstorf u. Hans-Albrecht Koch, Hildesheim 1978).

³¹ *Deutsche Chronik auf das Jahr 1774 [-1777]*. Herausgegeben von M. Christ. Fried. Daniel Schubart. Augsburg: Stage [ab 1775: Ulm: Wagner]. Faksimiledruck. Mit einem Nachwort hrsg. v. Hans Krauss. (*Deutsche Neudrucke. Reihe Goethezeit*. Hrsg. v. Arthur Henkel). Heidelberg 1975, 4 Bände.

Bestehen, keine lückenlose Sammlung dieser Zeitung mehr aufgezeigt werden konnte.

Mit dem Medium der Zeitung verbunden ist im achtzehnten Jahrhundert zugleich die Zeitschrift, die gerade in den deutschsprachigen Ländern in ungewöhnlicher Fülle erschien und für breite Leserkreise – etwa auch in den damals entstehenden Lesegesellschaften – Kenntnisse über alle möglichen Themenbereiche vermittelte, darunter auch über fremde Länder und Sitten, die nach geographischen, statistischen oder auch kameralistischen Aspekten vorgestellt wurden. Eine glänzende Hilfe zur Überprüfung der Russland betreffenden Artikel bietet seit knapp zwanzig Jahren erstmals der sogenannte Göttinger ‚Index‘.³²

Eine Untergruppe der Zeitschriften des achtzehnten Jahrhunderts sind des Weiteren noch die ‚Rezensionsjournale‘. Auch hier würde sich eine Untersuchung der Besprechungen von auf Russland bezüglichen Veröffentlichungen, besonders in Friedrich Nicolais *Allgemeiner deutscher Bibliothek*, ungemein lohnen.³³

Nur am Rande sei eine Sondergruppe von Veröffentlichungen des achtzehnten Jahrhunderts über Russland in Deutschland und Westeuropa erwähnt. In Aufnahme der von Montesquieu eingeführten fiktiven Reiseliteratur in Form von Briefen über das bereiste Land gibt es eine Reihe von solchen Brieffolgen, die eben das damalige zaristische Russland darstellen. Da diese Literatur leicht in die Fänge der Zensur geraten konnte, erschienen die entsprechenden Titel meist anonym oder pseudonym. Hier seien nur zwei Titel für diese Sondergruppe beispielhaft angeführt. Als deutsche Erstausgabe erschienen 1738, also noch zu Zeiten der Herrschaft von Anna Ivanovna, *Die sogenannte(n) Moscovitische(n) Brieffe, Oder Die, wider die löbliche Russische Nation. Von einem aus der andern Welt zurück gekommenen Italiäner ausgesprengte abentheuerliche Verläumdungen und Tausend Lügen. Aus dem Französischen. Mit einem zulänglichen Register versehen, und dem Brieffsteller so wohl, als seinen gleichgesinnten Freunden, mit dienlichen Erinnerungen wieder heimgeschickt Von einem Teutschen.* (Franckfurth und Leipzig: Montag 1738; [mit einem gestochenen Frontispiz. 69 Blatt; 816 Seiten; 64 Blatt]).³⁴ Das ist schon deshalb ungewöhnlich, weil hier – dem Titel zufolge – ein ‚Teutscher‘ den Russen wegen der Verleumdungen durch einen Italiener an die Seite tritt und sich dabei – freilich, weil er wohl keine Italienischkenntnisse besaß! – einer französischen Zwischenübersetzung bediente: Russen und Deutsche gegen Italiener und Franzosen??? Keiner der Beteiligten ist namentlich genannt. Keiner ist mit Sicherheit durch die Forschung bislang identifiziert. Während für den vermeintlichen Italiener meist ein gewisser Francesco de Locatelli genannt wird, zweifelt der große französische

³² Göttinger Akademie der Wissenschaften (1989).

³³ *Allgemeine deutsche Bibliothek*. Berlin [später Kiel]: Nicolai 1765 – 1805; in 268 Bänden mit Besprechungen von mehr als 80.000 Büchern!

³⁴ Holzmann/Bohatta (1902: Bd. I, 58, Nr. 1738) mit Bezug auf eine Ausgabe Petersburg 1764, Hayn/Gotendorf (1914: Bd. VI, 576). – Holzmann/Bohatta (1902) nennen den deutschen Übersetzer H. Groß. – Hayn/Gotendorf (1914: Bd. VI, 575-586) bieten weitere Russica dieser Art.

Bibliograph Barbier auch daran.³⁵ Teile dieses Werkes sollen vermutlich auf Antioch Dmitrievič Kantemir (1709-1744) zurückgehen, der – daneben auch Dichter und Schriftsteller – als Gesandter des Zarenhofes in Frankreich und England tätig war. Elf Briefe an einen Freund bieten hier interessante Angaben über das russische Reich und seine Geschichte mit Beschreibungen der wichtigsten Städte, Nachrichten über Wirtschaft und Kirchengeschichte des Landes sowie Beschreibungen der russischen Sitten und Gebräuche. – Ähnliches gilt eine Generation später – in bescheidenerem Maße – für C. F. S. de la Marche: *Rußische Anekdoten oder Briefe eines teutschen Officiers an einen Liefländischen Edelmann, worinnen die vornehmsten Lebens-Umstände des Rußischen Kayzers Peter III. nebst dem unglücklichen Ende dieses Monarchen enthalten sind* (Frankfurt am Main: Brönnner 1764). Hier ist der Umfang auf etwa ein Drittel des vorigen Werkes beschränkt. Dazu ist der pseudonyme Verfasser ermittelt: Es handelt sich um den Freund Friedrich Schillers und späteren Mannheimer Verleger, Friedrich Christian Schwan (1733-1815), der sich unter dem Pseudonym seines Namens C. F. S. versteckt. (Die Herkunftsangabe ‚aus der Mark‘ passt biographisch nicht!). Beide Werke wurden wiederholt nachgedruckt; der vermeintliche Locatelli hatte sogar eine europäische Nachwirkung durch Übersetzungen in verschiedene Sprachen. Auch diese Werke, die Verfasserfrage, ihre Wirksamkeit und die zeitgenössischen Besprechungen gehören in das Umfeld der hier umrissenen Projektskizze.

Abschließend sei noch ein Verweis auf eine meines Wissens in Russland bislang völlig vernachlässigte Aufgabe hingewiesen, welche kulturelle Kontakte auf einer personalen Ebene dokumentiert. Ich meine die Stammbücher, wie sie vornehmlich von Studenten, aber auch von Militärs oder – freilich in weitaus geringerem Ausmaß – auch von Handwerkern geführt wurden.³⁶ Russische Studenten gab es seit der Herrschaft von Boris Godunov (1598-1605) – von dessen Zeit es freilich heißt, dass von ihnen nur einer in die Heimat nach Russland zurückkehrte!³⁷ –, also bald schon, nachdem die Sitte der Stammbücher um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts in Deutschland entstanden war und vor allem von Wittenberg ausging. Gibt es Zeugnisse über russische Stammbücher; seit wann; und wo sind sie erhalten? Ein Zensus von Stammbüchern in öffentlichen Bibliotheken und Museen oder ähnlichen Institutionen in Russland wäre eine grundlegende Dokumentation für die hier angeschnittenen Fragen. Mir ist nur indirekt bekannt, dass etwa Sankt Petersburg eine beträchtliche Sammlung von Stammbüchern besitzen soll, die noch völlig der Erfassung, Erschließung und der Erforschung harren.

Der älteste (mir) bisher bekannte Stammbucheintrag aus Moskau verdient hier deshalb eine mehr als beiläufige Erwähnung. In den Gedichten Paul Flemings,

³⁵ Barbier (1874: Bd. II, Sp. 1280).

³⁶ Welche Bedeutung die Stammbücher für den Nachweis von kulturellen Kontakten für das Baltikum oder für Skandinavien haben, zeigen vorbildlich die Arbeiten von Vello Helk.

³⁷ Pross-Werth (1980: 68).

die erst nach seinem Tode erschienen, bringt der Herausgeber, nochmals Adam Olearius, auch einen dichterischen Stammbucheintrag, ein Sonett über die Tugend der Freundschaft, aus der Zeit Flemings als Dichter bei der holsteinischen Gesandtschaft nach Russland und Persien. Olearius bringt das Sonett als das erste von *Der Sonetten Anderes Buch*. Olearius gilt als ein verlässlicher Bewahrer des literarischen Testamentes seines Freundes Fleming. Im Fall dieses Sonetts muss sich Olearius wohl auf eine Abschrift Flemings gestützt haben. Das spricht bereits für die Wertschätzung, welche der Dichter seinem lyrischen Erzeugnis beimaß, denn es war damals nicht selbstverständlich, dass Gedichte für ein Stammbuch von dem Verfasser auch abschriftlich für spätere eigene Zwecke festgehalten wurden. Dennoch zeigt sich an diesem Beispiel auch die Grenze des Editors Olearius: Nicht nur ist entgegen aller Druckgepflogenheit des siebzehnten Jahrhunderts in den Zeilen 8, 11 und 14 der Anfangsbuchstabe keine Majuskel; in Zeile 8 liegt ferner eine Korruptele vor, eine fehlende Silbe, durch die das Metrum des strengen Sonetts gestört wird.

Hier, bei Olearius, lautet das Sonett:³⁸

In deß Edlen
Lorentz Wolff Sparr / Königl.
Schwed. Groß=Gesandten an den
Groß=fürstl. Hoff in der Moskaw /
Marschallen /
Sein Stam=Buch.

WIE recht hat er gesagt / der Freundschaft mit der Sonnen
So wol verglichen hat! Sie scheint der großen Welt;
Bringt alles in sein seyn. Erwärmt / vermehrt / erhält /
Theilt Glück und Zeiten aus. Sie ist der Freundschaft Brunnen /
Ihr Bach / Sie / kommt zu uns von oben abgeronnen.
Sie ist der Sonnen Liecht / die uns zu uns gesellt.
Setzt Hertz= in Hertzen ein. Wem diese nicht gefällt /
Dem Bley für Golde / ihr Parzen abgesponnen.
Sie hat die Neue Welt der Alten anvertraut.
Jtzt soll die Mitternacht / und was den Morgen schaut /
durch ihrer Vorsicht=Gunst in unsern Abend kommen.
Wenn denn mein Edler Freund sein Stambuch durch wird sehn /
So denck' er über mir / mir sey von ihm geschehn /
als hätte Freundschaft selbst in Freundschaft mich genommen.

In der bewundernswerten Ausgabe der Gedichte Flemings von Johann Martin Lappenberg³⁹ – der während der Ausgabe blind wurde! – liest man an der Stelle der korrupten Zeile 8 „[...] Dem Bley für Golde habt [...]“. Das scheint mir eine fragliche Lösung.

Fleming war als dichterischer Begleiter der holsteinischen Gesandtschaft – der Bericht von Olearius führt ihn unter den „Hoff=Junckern und Truchsessern“ auf

³⁸ Olearius (Hrsg.) (o. J.: 560).

³⁹ Lappenberg (Hrsg.) (1865: Bd. I, 468).

als „Mag. Paul Fleming / von Hartenstein aus dem Voigtlande“⁴⁰ – in der zweiten Hälfte des Jahres 1634 und dann nochmals im Frühjahr 1636 in Moskau.⁴¹ Da das Sonett im Abdruck der Gedichte Flemings in der Ausgabe von Olearius kein Datum aufweist, ist seine genaue zeitliche Zuordnung unbestimmbar. Inhaltlich geht das Sonett auf einen Topos aus Ciceros Schrift *Laelius. De amicitia* (13, 47) zurück, wo die Freundschaft metaphorisch mit der Sonne des Lebens gleichgesetzt wird.⁴² Schwierigkeiten für eine nähere Bestimmung von Flemings Sonett kommen dadurch hinzu, dass der Stammbucheigner ‚Lorentz Wolff Sparr‘ nicht nachweisbar ist und bisher nichts über den Verbleib seines Stammbuchs, falls es überhaupt erhalten ist, zu ermitteln ist. Lappenberg, dem die (mir nicht zugängliche) Erstausgabe des Reiseberichts von Olearius (1647) verfügbar war, verweist auf folgende Umstände:⁴³

Eine schwedische Gesandtschaft war mit der Holsteinischen nach Moskau gereist. Zu jener gehörte Wolf Spar, den etliche von den Holsteinern und die Schwedischen zu ihrem Capitain erwählten, als sie am 17. Sept. 1634 einer türkischen Gesandtschaft vor Moskau entgegenritten. Olear. S. 36. [...] In diese Zeit, bis zum 7./10. Nov. 1634, wird unser Gedicht fallen, da die Schweden in diesen Tagen Moskau verließen. Olear. S. 40.

Der große Reisebericht von Olearius erwähnt in der zweiten Ausgabe den Empfänger dieses Stammbucheintrags von Fleming nur noch beiläufig.⁴⁴ Das ist auffällig, da Fleming ihm ja in der Zueignung seines Sonetts ein durchaus hohes Amt bei der schwedischen Gesandtschaft in Moskau einräumt. Nur eingehende Forschungen im Reichsarchiv in Stockholm könnten hier personalgeschichtlich weitere Ermittlungen möglich machen.⁴⁵ Der von Fleming eingeschriebene Name hat eine deutsche Form; auf Schwedisch würde es wohl heißen müssen: Lars Ulf Sparre oder Lars Ulfsparr. Aber die gedruckten Quellen zur schwedischen Genealogie verzeichnen für die Adelsfamilie Sparre keinen Lars Ulf.⁴⁶ Vielleicht hatte Olearius nur einen geringeren Kontakt mit Sparre als Fleming. Das könnte erklären, warum er ihn in seinem Reisebericht weniger erwähnt. Freilich sollte auch hier versucht werden, die vermutlichen Studienorte des Schweden zu ermitteln. Im günstigsten Fall hätten sich Fleming und Sparre aus der Zeit des Studiums kennen oder doch gemeinsame akademische Lehrer haben können.

⁴⁰ Lohmeier (Hrsg.) (1971: 5W).

⁴¹ Vgl. Meid (1989) bzw. Fechner (1984).

⁴² Zum geistesgeschichtlichen Hintergrund vgl. Kurras (2006: 261-271), ferner Sturzenegger (1996: 118-120).

⁴³ Lappenberg (Hrsg.) (1865: Bd. II, 772).

⁴⁴ Lohmeier (Hrsg.) (1971: 15): „Marschall / dem WolEdlen Herrn Wolff Sparr“.

⁴⁵ Die von Lohmeier im Nachwort zu seiner Faksimile-Ausgabe – Lohmeier (Hrsg.) (1971) – genannten schwedischen Ausgaben zu Archivalien im Zeitpunkt der holsteinischen Gesandtschaft waren mir an meinem Arbeitsort nicht zugänglich.

⁴⁶ Für Hilfen und Hinweise danke ich Frau Lotte Kurras† und Vello Helk, dem Altmeister der internationalen Stammbuchforschung. Vello Helk verweist mich auf das mir bislang unzugängliche Werk von Eigenstierna (1925-1936).

Darf ich meine kursorische Übersicht voller Fragen mit einem positiv dokumentierbaren Beispiel abschließen? In dem Verzeichnis neuer Bücher, das Hartknoch nach der Leipziger Buchmesse 1788 in Riga veröffentlichte, finde ich im Abschnitt ‚Singesachen‘ den Eintrag: *Breitkopfs (B. Th.) neue Lieder in Musik gesetzt. Lpz. 707. 50 fd.*⁴⁷ Gewiss ist die Jahresangabe auf einen Fehler des Setzers zurückzuführen und müsste richtig 1770 lauten. Aber alle weiteren Angaben des Eintrags machen eine Identifizierung eindeutig: Es ist Goethes Erstling, dessen Titelblatt, weil es eine Musikalie ist, nicht seinen, sondern den Namen des Komponisten enthält. Anscheinend hatte der Buchhändler und Verleger Hartknoch⁴⁸ auf der Büchermesse in Leipzig die Restbestände oder Teile davon erworben und versuchte nun, die Exemplare im Baltikum und in Russland zu vertreiben. Goethe erscheint hier also als der Verfasser einer Remittende zu seinen Lebzeiten! Die Preisangabe „50 fd.“ bedarf heutzutage ebenfalls einer Auflösung. Wie mich nochmals Vello Helk belehrt, handelt es sich hier um die mindere Münzeinheit in Riga, den Ferding. Achtzig Ferding gingen auf einen Albertstaler, sechzig auf einen Taler Kurant.⁴⁹ Ich wüsste zu gern, wo im damals russischen Baltikum oder auch im eigentlichen Russland in welchen Kreisen Exemplare dieser Lieder erworben und dann vielleicht wohl auch im Hauskonzert gesungen wurden! Immerhin handelt es sich dabei um Goethes Lieder aus seiner Leipziger Jugend- und Studienzeit.⁵⁰

Und ein solcher Kontakt Goethes mit Russland findet eben für die Leipziger Zeit schon jetzt zumindest eine weitere Dokumentation: In einem aus Moskauer Privatbesitz vor wenigen Jahren von der Herzogin Anna Amalia-Bibliothek in Weimar erworbenen Stammbuch einer wohl ursprünglich deutschbaltischen Adelsfamilie ist auch Goethe mit einem Leipziger Eintrag vertreten. Es versteht sich, dass baltische und damit russische Einträger als Angehörige der studentischen Landsmannschaft den größten Anteil im Stammbuch bilden. Aber auch Deutsche fehlen keineswegs.⁵¹

Es sind Fragen über Fragen, die ich hier gestellt habe. Aber ohne sie zu fragen und ohne eine Antwort auf sie zu suchen, bleiben die russisch-deutschen Kulturkontakte in einem Dunkel, das sie nicht verdient haben. Wer greift die Fragen auf?

⁴⁷ *Verzeichnis einiger alten und neuen Bücher* (1789: 163): „Breitkopf (B. Th.) neue Lieder in Musik gesetzt. Lpz. 707. 50 fd.“

⁴⁸ Vgl. Rietz (1985).

⁴⁹ Vgl. *Meyers Konversations-Lexikon* (1885 ff., Bd. 6, 142).

⁵⁰ Vgl. Hagen (1971: 97, Nr. 29).

⁵¹ Eine Erfassung der Einträger wird derzeit im Auftrag der besitzenden Bibliothek von mir vorbereitet.

Exkurs

Als Beispiel für eine mögliche Auswertung des deutschsprachigen Schrifttums zu Kulturkontakten mit dem zaristischen Russland wird hier eine Beschreibung Moskaus gewählt, die eben noch in den hier vorgeschlagenen Untersuchungszeitraum fällt. Im Folgenden werden die aus meiner Sicht beachtenswerten Stellen wörtlich wiedergegeben. Das kann bei einer Erarbeitung des hier vorgeschlagenen Projekts für das gesamte Untersuchungsmaterial kaum systematisch durchgeführt werden. Statt dessen scheint es mir praktikabler, die entsprechenden, dokumentarischen Stellen in einem im Internet verfügbaren Thesaurus zur Verfügung zu stellen und die zugehörigen Stichwörter zu Personennamen, Orten und Sachen als Stichwörter in ein (vielleicht später auch gedrucktes) Register zu stellen.

Als Beispiel⁵² wurde hier gewählt:

Moskwa.
—————
Eine Skizze
von
Johann Richter.
Mit einem Kupfer.⁵³
—————
Sine ira et studio.
Leipzig 1799
bey Johann Friedrich Hartknoch.

Schwierigkeiten beginnen schon bei der Bestimmung des Verfassers, der auf dem Titelblatt und am Ende der Vorrede nicht seinen vollen Vornamen nennt. Der Katalog der *British Library*, London, und, daran angeschlossen, der *National Union Catalog* der öffentlichen Bibliotheken der Vereinigten Staaten von Amerika führen das Werk unter Johann *Gustaf* Richter auf, das *Gesamtverzeichnis deutschsprachiger Bücher 1700–1910 (GV alt)* und auch die deutschen Bibliotheksverbände im Internet hingegen unter Johann *Gottfried* Richter. Dieser war 1763 in der Nähe von Leipzig geboren und starb 1829 in Eilenburg. Nach einem Studium der Theologie und vieler anderer Fächer, durch das er sich auf eine berufliche Tätigkeit als Hofmeister oder Hauslehrer vorbereiten wollte, erhielt

⁵² Ich danke Dirk Kemper, Moskau, der mir sein Exemplar dieses Buches für das Folgende zur Verfügung stellte.

⁵³ Das Kupfer zeigt einen Jüngling mit seinem Hofmeister an einem Tisch mit einem aufgeschlagenen Buch; im Hintergrund steht eine Frau, wohl die Mutter des Schülers. Der Stich ist bezeichnet mit W. Böhm del., ein Hinweis auf den aus Prag stammenden Amadeus Wenzel Böhm (1769–1823), der seit 1797 in Leipzig tätig war. Vgl. Thieme/Becker (Hrsg.) (1935, Bd. IV: 1910, 191).

Richter Ende 1787 einen Ruf nach Moskau, wo er die Kinder eines Majors von Redderhof⁵⁴ erzog. Vier Jahre später wechselte er in den Haushalt des dortigen Arztes Dr. Maschmeyer,⁵⁵ nochmals vier Jahre später dann zu dem Kaufmann und Millionär Maščaninov,⁵⁶ der das Gehalt um ein Mehrfaches steigerte und so die Grundlage für Richters vermögende Stellung schuf. Auf einer Reise in Deutschland lernte Richter seine zukünftige Frau kennen, kehrte bald danach endgültig von Russland zurück und heiratete 1808. Gleichzeitig wurde er damals Großherzoglich Sachsen-Weimarer Hofrat und dann auch Kaiserlich Russischer Rat. Dank seines und seiner Frau Vermögen konnte er als Privatgelehrter und Verfasser vielfältiger Schriften in Eilenburg leben. Zu seinen wichtigsten Arbeiten gehört die erste deutsche Übersetzung von Nikolaj Michajlovič Karamzins *Briefen eines russischen Reisenden* (Leipzig 1801, 1802). Mit Karamzin (1766-1826), der ab 1780 im Pensionat des Professor Schaden⁵⁷ in Moskau, also an einer deutschen Schule, erzogen worden war, verband Richter eine lebenslange Korrespondenz.⁵⁸

Moskwa ist offenbar die erste Veröffentlichung Richters. Immerhin brachte sie es später noch zu einer französischen Übersetzung. Der mit „Moskwa im May 1798“ datierten Vorrede (S. [I]-XI) und ferner beiläufigen Bemerkungen im Haupttext lässt sich entnehmen, dass Richter vor „ungefähr zehn Jahren mein Vaterland verließ“ (S. 103), anfangs bei dem Major von Redderhof in Moskau tätig war (S. 104), wo er auf Schubarts⁵⁹ Lehren von Ackerbau und Kleebau hinwies, die sein Freund Major – später General – von Blankenagel⁶⁰ zuerst auf seinen Gütern einfuhrte und dann durch eine Übersetzung von Schubarts Schriften allgemein in Russland bekanntmachte. – Richter verweist ferner auf seine Vorläufer und Vorbilder: Storchs *Gemählde von Petersburg*⁶¹ und Hofrat

⁵⁴ Nicht ermittelt.

⁵⁵ Nicht ermittelt.

⁵⁶ Nicht ermittelt.

⁵⁷ Nicht ermittelt.

⁵⁸ Ich stütze mich für diese Angaben auf das Deutsche Biographische Archiv, I. Serie, Microfiche 1033, Aufnahmen 136f., 146-152. Die dortigen Quellen sind Hamberger/Meusel: *Das gelehrte Teutschland*. 5. Auflage. Lemgo 1823, Band 19 bzw. der *Neue Nekrolog der Deutschen*, Jahrgang 7 (1829), erschienen 1831. Der anonyme Nachruf lässt eine enge Vertrautheit des Verfassers mit dem Verstorbenen erkennen. – Dementsprechend sind einige Angaben zu berichtigen in http://zs.thulb.uni-jena.de/receiver/portal_person_00025382.

⁵⁹ Johann Christian Schubart Edler von Kleefeld (1734-1787), Landwirt und Kameralist. Vgl. DBA I. Serie, Microfiche 1143, Aufnahme 370-385; III. Serie, Microfiche 827, Aufnahme 152-160.

⁶⁰ Nicht ermittelt.

⁶¹ Heinrich Friedrich von Storch (1766-1835), zunächst Lehrer am Landkadettenkorps in St. Petersburg, seinem Geburtsort, seit 1789 Assessor beim Departement der auswärtigen Affären, dann russisch-kaiserlicher Kollegienassessor beim Kabinett des Grafen Bisborodko, seit 1797 auch Hofrat. Vgl. DBA, I. Serie, Microfiche 1234, Aufnahme 307-318; II. Serie, Microfiche 1274, Aufnahme 23f.; III. Serie, Microfiche 891, Aufnahme 445. – Storchs *Gemählde von Petersburg* erschien in Riga 1794 in zwei Teilen, und zwar in Ausgaben mit oder ohne Kupfern.

Heym,⁶² der bereits eine *topographische Tabelle* von Moskau vorgelegt hat und seit Jahren Materialien für eine *vollständige Topographie Moskwa's* sammelt (S. Vlf.).

Richter wendet sich zu Anfang den kirchlichen Einrichtungen der Deutschen in Moskau zu. Die Ausführungen zeigen, dass Richter deutlich auf Seiten der modernen, neologischen Richtung der evangelischen Kirche steht, während es in Moskau auch noch eine Gemeinde der alten Ordnung gibt. Die ausführliche Stelle (S. 30-32), zu der noch die Angabe hinzukommt, dass nur Moskau und St. Petersburg das Recht haben, ihre Prediger selbst zu wählen, während diese sonst vom Justizkollegium bestimmt werden, das sie auch besoldet, lautet:

Die Deutschen haben hier vier Kirchen: zwey lutherische, eine katholische, und eine reformierte. Die Gemeinde der neuen lutherischen Kirche ist die zahlreichste. Diese Kirchen werden durch freywillige Beyträge der Gemeinde erhalten. Bey jeder ist ein Prediger angestellt, der sich ziemlich gut steht. Bey den beyden lutherischen Kirchen sind deutsche Schulen, die von einem rector besorgt werden, der zugleich die Stelle eines Organisten und Cantors beym Gottesdienste vertritt. Diese Schulen würden vielleicht besser seyn, wenn die Besoldungen der Lehrer nicht so gering wären.

Die neue lutherische Kirche zeichnet sich unter allen durch Aufklärung und zweckmäßige Neuerungen vortheilhaft aus. Das vortreffliche Petersburger Gesangbuch,⁶³ das die Gesänge eines Klopstok, Gellert, Cramer &c. enthält und eine edle und geisterhebende Liturgie gereichen der Gemeinde und ihren Lehrern zur Ehre.

Diese Verbesserungen verdankt die Kirche größtentheils dem jezzigen Pastor D. Jerbzimski,⁶⁴ einem Manne, der die Tugend besitzt, vernünftigen Vorstellungen Gehör zu geben, und dem Rathe der Bessern und Klügern zu folgen. Den Rest des alten Sauerteigs hat endlich der Pastor adjunctus, Herr Heidecke,⁶⁵ ausgefegt, ein junger Mann von vorzüglichen Talenten und vortrefflichen Kenntnissen. Seine Predigten enthalten, neben einer vernünftigen Moral, die geläutertste Dogmatik, und er bekämpft mit dem glücklichsten Erfolge religiöse Vorurtheile und Irrthümer; denn, außer dem innern Gehalte, werden seine Predigten noch durch einen schönen Vortrag gehoben. Er hat die Sprache in seiner Gewalt, besitzt eine seltne körperliche Beredsamkeit, ein volles und doch biegsames Organ und eine edle Unbefangenheit, die ihn nie verläßt. Er scheint zum Redner gebohren zu seyn.

In der alten Kirche erhält sich das Königsberger Gesangbuch⁶⁶ noch, und die Predigten sind mehr im Geschmacke der Hutter und Tromsdorfer;⁶⁷ so daß auch diejenigen Schäflein der lutherischen Heerde in Moskwa, die noch an der alten Dogmatik hängen, hier ihre Weide finden.

⁶² Johann Heym, gebürtig aus Braunschweig [Lebensdaten nicht ermittelt], russisch-kaiserlicher Kollegienassessor, Professor und Unterbibliothekar der Moskauer Universität sowie Inspektor der adligen Erziehungsanstalt in Moskau. Vgl. Hamberger/Meusel (1797 ff., Band III, 302f. – Heym veröffentlichte Wörterbücher, Sprachlehren, Aufsätze und ein russisches Lesebuch. Sein Versuch einer vollständigen geographisch-topographischen Encyclopädie des Russischen Reichs nach alphabetischer Ordnung erschien in Göttingen 1796 ff.

⁶³ Bibliographisch nicht ermittelt; wohl ohne Noten, da nicht im RISM erfaßt.

⁶⁴ Nicht ermittelt.

⁶⁵ Benjamin Heidecke († 1811), seit 1795 als zweiter Prediger in Moskau; verfasste auch Übersetzungen aus dem Russischen, die in Moskau bei dem mir nicht nachweisbaren Verleger Rüdiger erschienen sein sollen. Vgl. DBA, I. Serie, Microfiche 495, Aufnahme 433-439.

⁶⁶ Bibliographisch nicht ermittelt; wohl ohne Noten, da nicht im RISM erfaßt.

⁶⁷ Lutherische Nebengruppen in der Tradition des Pietismus.

Eingehend wird von Richter auch die literarische Kultur in Moskau dargestellt (S. 65f.):

Da die Litteratur im Allgemeinen noch nicht in der Achtung steht, wie bey andern cultivirten Völkern Europens, so ist es kein Wunder, daß Schriftstellerey und Buchhandel hier weniger bedeutend sind, als dort. Außer dem Universitätsbuchladen, welcher der beträchtlichste ist, giebt es zwar noch eine Menge Bücherbuden in Kitaïgorod, wovon aber die meisten nur geistliche Schriften, Sammlungen von Volksliedern, und einige alte Romane enthalten, die seit langem im Besitze des allgemeinen Beyfalls sind. Privilegirte Buchdrucker sind drey, nämlich bey der Universität, dem Senate und dem Synod, von welchen die erste vorzüglich für die Litteratur merkwürdig ist, da die Senatsbuchdruckerey größtentheils Ukasen liefert, und die Pressen des Synods für die Erbauung arbeiten. Einige Privatdruckereyen sind durch den neuesten Censurukas aufgehoben, vermöge welchem nur privilegirte Buchdruckereyen geduldet werden.

Auch für das Zeitschriften- und Zeitungswesen sowie für Fragen der literarischen Übersetzungen und des ausländischen Buchhandels in Moskau hat Richter einen offenen Blick (S. 69-71):

Russische Journale und gelehrte Zeitungen giebt es hier gar nicht. Der einzige Versuch, der in dieser Art gemacht wurde, war das moskowische Journal von Karamsin, das nachher unter dem Namen Aglaja fortgesetzt wurde. Aber seine kurze Dauer hat gezeigt, daß diese Auswüchse der höhern Cultur in dem moskowischen Klima noch nicht gedeihen. Die politischen Zeitungen, die wöchentlich zweymal erscheinen, enthalten Nachrichten von herausgekommenen Büchern, die dann und wann von Selbstrecensionen der Verfasser und Uebersetzer, oder Anpreisungen der Buchhändler begleitet werden. Mit den Zeitungen erscheint ein periodisches Blatt, unter dem Titel: Angenehmer und nützlicher Zeitvertreib, der größtentheils Uebersetzungen enthält.⁶⁸ Der Redakteur davon ist der Professor Sachatsky.⁶⁹ Auch wird das politische Journal von Schirach in's Russische übersetzt.⁷⁰

Mit dem Uebersetzerwesen, welches in Deutschland nicht auf dem besten Fuße ist, sieht es auch hier nicht sonderlich aus. Die Karamsinsche Uebertragung der Erzählungen Marmontels ausgenommen, ist das übrige größtentheils von Anfängern gearbeitet, die weder ihre Muttersprache gehörig verstehen, noch viel weniger die Sprache, aus welcher sie übersezen. Dazu kommt, daß sie mit der Litteratur des Auslandes unbekannt sind, und folglich mit ihrer Wahl auf Schofel fallen, an welchem sie Zeit und Mühe verschwenden, während die besten Werke der Ausländer unübersetzt bleiben. So ist zum Beyspiel noch kein Stück von Schiller, die Räuber ausgenommen, nichts von Iffland, Babo &c. übersetzt, wohl aber die Lästerschule, Menschenhaß und Reue, Eulalia Meinau u. dergl.⁷¹

Zwey französische Buchhandlungen und eine deutsche können zum Maaßstabe dienen, welcher Litteratur des Auslandes man am meisten huldigt.

⁶⁸ Auf einen bibliographischen Nachweis der hier von Richter in deutscher Übersetzung aufgeführten Titel russischer Periodica wurde an dieser Stelle verzichtet.

⁶⁹ Biographisch nicht ermittelt.

⁷⁰ Gottlieb Benedikt von Schirach (1743-1804). Die deutsche Ausgabe seines Politischen Journals erschien ab 1781 in Hamburg.

⁷¹ *Die Lästerschule*, ein Lustspiel von Johannes Leonhardi (aus St. Petersburg; Lebensdaten nicht ermittelt). Berlin: Himburg 1782; *Menschenhaß und Reue*, ein Schauspiel von August von Kotzebue (1761-1819). Leipzig: Kummer 1797; *Eulalia Meinau*: nicht ermittelt. – Vgl. Heinsius (1812).

Die Übersetzungen deutscher Schauspiele lenken den Blick auf das Theaterwesen in Moskau. Offenbar gab es damals kein deutsches Theater dort, denn Richter schweigt sich darüber aus und erwähnt nur beiläufig (S. 53ff.) einen englischen Taschenspieler namens Maddox,⁷² der seit circa zwanzig Jahren in Moskau ist und dort ein Theater gründete, das er zum Zeitpunkt von Richters Veröffentlichung immer noch leitete.

Schließlich verdienen Richters Bemerkungen über die wichtige soziale Gruppe der Hauslehrer oder Hofmeister, zu denen er ja selbst gehörte, noch eine Hervorhebung (S. 143f.):

Die Anzahl der Hauslehrer in Moskau ist beträchtlich; es sind größtenteils Franzosen und Deutsche. [...] Die deutschen Informatoren sind größtenteils eigentliche Gelehrte, die nicht auf gut Glück nach Rußland kamen, sondern verschrieben wurden, und ihre ersten Stellen durch die besten Empfehlungen erhielten. Sie sind auch im allgemeinen am meisten geschätzt, da sie mit größern Kenntnissen eine anständige und tadellose Aufführung verbinden.

Literatur:

- Adelung, Friedrich (1818): Sigmund Freiherr von Herberstein, mit besonderer Rücksicht auf seine Reisen in Rußland. Sankt Petersburg.
Allgemeine deutsche Bibliothek. Berlin [später Kiel]. 1765-1805.
- Amburger, Erik (1961): Geschichte des Protestantismus in Rußland. Stuttgart.
- Amburger, Erik (1998): Die Pastoren der evangelischen Kirchen Rußlands vom Ende des 16. Jahrhunderts bis 1937. Lüneburg.
- Barbier, Antoine-Alexandre (1874): Dictionnaire des ouvrages anonymes. 3^e édition, revue et augmentée. Paris.
- Brenner, Peter J. (Hrsg.) (1989): Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur. (suhrkamp taschenbuch; Bd. 2097). Frankfurt am Main.
- Dietze, Walter (1963): Quirinus Kuhlmann. Ketzler und Poet. Versuch einer monographischen Darstellung von Leben und Werk. (Neue Beiträge zur Literaturwissenschaft. Hrsg. v. Werner Krauss u. Hans Mayer; Bd. 17). Berlin [DDR].
- Eichhorn, Carl (1902): Die Geschichte der „St. Petersburger Zeitung“ 1727-1902. Zum Tage der Feier des 175-jährigen Bestehens der Zeitung, dem 3. Januar 1902. St. Petersburg.
- Eigenstierna, Gustaf (1925-1936): Den introducerade svenska adelns ättartavlor. Med tillägg och rättelsen utg. af G. E. 8 Bände. Stockholm. [Reprint: Stockholm 1998 ff.].

⁷² Nicht ermittelt; nicht im Dictionary of National Biography.

- Engelmann, Wilhelm (1856): *Bibliotheca Geographica. Verzeichniss der seit Mitte des 18. Jahrhunderts bis zu Ende des Jahres 1856 in Deutschland erschienenen Werke über Geographie und Reisen.* Leipzig. [Reprint: Amsterdam 1965. 2 Bände.]
- Fechner, Jörg-Ulrich (1984): Fleming, Paul. In: Steinhagen, Harald (Hrsg.) (1984): *Deutsche Dichter des 17. Jahrhunderts. Ihr Leben und Werk.* Berlin. 365-384.
- Göttinger Akademie der Wissenschaften (1989): *Index deutschsprachiger Zeitschriften 1750-1815.* Hrsg. v. Klaus Schmidt. Hildesheim.
- Goltz, Hermann (1998): *Repertorium Epistolarum Sibiriacum I* aus Curt Friedrich von Wreechs „Wahrhafter und umständlicher Historie von denen Schwedischen Gefangenen in Rußland und Siberien [...]“ (Sorau 1725) zusammengestellt. In: Wallmann/Sträter (Hrsg.) (1998: 19-48).
- Grosses vollständiges Universal Lexicon Aller Wissenschaften und Künste [...]. Leipzig / Halle. 1732-1750.
- Grosses vollständiges Universal Lexicon Aller Wissenschaften und Künste [...]. Supplement [...]. Leipzig / Halle. 1751-1754.
- Hamberger Georg Christoph / Meusel, Johann Georg (1797 ff.): *Das gelehrte Teutschland.* 5. Auflage. Lemgo. [Reprint: Hildesheim 1965].
- Hagen, Waltraud [Bearb.] (1971): *Die Drucke von Goethes Werken.* Berlin.
- Hayn, Hugo / Gotendorf, Alfred N. (1914): *Bibliotheca Germanorum Erotica & Curiosa.* München.
- Heinsius, Wilhelm (1812): *Allgemeines Bücher-Lexikon 1700-1810.* Dritter Band. Leipzig. [Reprint: Graz 1962].
- Holzmann, Michael / Bohatta, Hanns (1902): *Deutsches Anonymen-Lexikon 1502-1850.* Weimar. [Reprint Hildesheim 1961].
- Kauders, Hans (Hrsg.) (1926): *Moscovia* von Herrn Sigmund Freiherrn zu Herberstain, Neyperg und Guettenhag. In Anlehnung an die älteste deutsche Ausgabe aus dem Lateinischen übertragen von Wolfgang von den Steinen. (Der Weltkreis. Bücher von Entdeckerfahrten und Reisen. Hrsg. v. Hans Kauders. 1. Band). Erlangen.
- Kapp, Friedrich / Goldfriedrich, Johann (1866): *Geschichte des Deutschen Buchhandels bis in das siebzehnte Jahrhundert.* (Geschichte des Deutschen Buchhandels. Erster Band). Leipzig. [Reprint: Aalen 1970].
- Kapp, Friedrich / Goldfriedrich, Johann (1908): *Geschichte des Deutschen Buchhandels vom Westfälischen Frieden bis zum Beginn der klassischen Litteraturperiode. (1648-1740).* (Geschichte des Deutschen Buchhandels. Zweiter Band). Leipzig. [Reprint: Aalen 1970].
- Kapp, Friedrich / Goldfriedrich, Johann (1909): *Geschichte des Deutschen Buchhandels vom Beginn der klassischen Litteraturperiode bis zum Beginn der Fremdherrschaft. (1740-1804).* (Geschichte des Deutschen Buchhandels. Dritter Band). Leipzig. [Reprint: Aalen 1970].

- Kapp, Friedrich / Goldfriedrich, Johann (1913): Geschichte des Deutschen Buchhandels vom Beginn der Fremdherrschaft bis zur Reform des Börsenvereins im neuen Deutschen Reiche. (1805-1889). (Geschichte des Deutschen Buchhandels. Vierter Band). Leipzig. [Reprint: Aalen 1970].
- Koch, Kristine (2002): Deutsch als Fremdsprache im Rußland des 18. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte des Fremdsprachenlernens in Europa und zu den deutsch-russischen Beziehungen. Berlin / New York.
- Kopelew, Lew (Hrsg.) (1985ff.): West-östliche Spiegelungen. München.
- Krüger, Hans-Jürgen (Hrsg.) (1973): Archivalische Fundstücke zu den russisch-deutschen Beziehungen. Erik Amburger zum 65. Geburtstag. (Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen: Reihe 1: Giessener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens; Bd. 59). Berlin.
- Kurras, Lotte (2006): Stammbücher der Freundschaft in Wort und Bild. In: Ap-puhn-Radtke, Sibylle / Wipfler, Esther P. (Hrsg.) (2006): Freundschaft. Motive und Bedeutungen. München. 261-271.
- Laasonen, Pentti (1998): Der Einfluß A. H. Franckes und des hallischen Pietismus auf die schwedischen und finnischen Karoliner im und nach dem Nordischen Krieg. In: Wallmann/Sträter (Hrsg.) (1998: 5-18).
- Lappenberg, J.[ohann] M.[artin] (Hrsg.) (1865): Paul Flemings Deutsche Gedichte. 2 Bände. (Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart; Bd. LXXXII und LXXXIII). Stuttgart. [Reprint: Darmstadt 1965].
- Lehmstedt, Mark (1989): Philipp Erasmus Reich 1717-1787. Verleger der Aufklärung und Reform der deutschen Buchhandels. Leipzig.
- Lohmeier, Dieter (Hrsg.) (1971): Adam Olearius: Vermehrte Neue Beschreibung Der Muscowitischen vnd Persischen Reyse. Schleswig 1656. (Deutsche Neudrucke. Reihe Barock. Hrsg. v. Erich Trunz; Bd. 21). Tübingen.
- Martens, Wolfgang (1968): Die Botschaft der Tugend. Die Aufklärung im Spiegel der deutschen Moralischen Wochenschriften. Stuttgart.
- Meid, Volker (1989): Fleming, Paul. In: Killy, Walther (Hrsg.) (1989): Literatur-Lexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache. Gütersloh / München.
- Meyers Konversations-Lexikon. 4. Auflage. Leipzig / Wien. 1885ff.
- Mühlpfordt, Günter (1998): Halle – Rußland – Sibirien – Amerika: Georg Wilhelm Steller, der Hallesche Kolumbus, und Halles Anteil an der frühen Osteuropa- und Nordasienforschung. In: Wallmann/Sträter (Hrsg.) (1998: 49-82).
- Olearius, Adam (Hrsg.) (o. J.; aber 1642): D. Paul | Flemings | Teutsche | Poemata | Lübeck | In Verlegung | Laurentz | Janchen Buchhl: [o. J.; aber: 1642]. (Reprint: Hildesheim 1969).
- Pferschy, Gerhard (Hrsg.) (1989): Siegmund von Herberstein. Kaiserlicher Gesandter und Begründer der Rußlandkunde und die europäische Diplomatie. (Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs; Bd. 17). Graz.
- Pross-Werth, Heddy (1980): Moskau. Von der Siedlung im Walde zur Kapitale einer Weltmacht. (insel taschenbuch; Bd. 467). Frankfurt am Main.

- Quedenbaum, Gerd (1977): *Der Verleger und Buchhändler Johann Heinrich Zedler 1706-1751. Ein Buchunternehmer in den Zwängen seiner Zeit. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Buchhandels im 18. Jahrhundert.* Hildesheim / New York.
- Rietz, Henryk (1985): *Das Verlagswesen in Riga in den Jahren 1750-1810*, in: *Nordost-Archiv. Zeitschrift für Kulturgeschichte und Landeskunde*, 18(79), 1985; 187-214, 18(80), 1985; 241-264.
- Rosenstrauch, Hazel (1985): *Buchhandelsmanufaktur und Aufklärung. Die Reformen des Buchhändlers und Verlegers Ph. E. Reich (1717-1787). Sozialgeschichtliche Studie zur Entwicklung des literarischen Marktes.* In: *Archiv für Geschichte des Buchwesens*. Bd. XXVI, 1. Frankfurt am Main. [Sonderdruck ebd. 1986].
- Staatliches Kulturgeschichtliches Museum „Moskauer Kreml“ (2004): *Moskauer Kreml. Reiseführer.* Moskau.
- Sturzenegger, Barbara (1996): *Kürbishütte und Caspische See. (Deutsche Literatur von den Anfängen bis 1700; Bd. 24).* Bern u. a.
- Thieme, Ulrich / Becker, Felix (Hrsg.) (1935): *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart.* Band 29. Leipzig.
- Tresoldi, Lucia (1975): *Viaggiatori tedeschi in Italia 1452-1870. Saggio bibliografico.* Bd. I. Rom.
- Wilson, Renate (1998): *Heinrich Wilhelm Ludolf, August Hermann Francke und der Eingang nach Russland.* In: *Wallmann/Sträter (Hrsg.) (1998: 83-108).*
- Utermöhlen, Gerda (1998): *Die Russlandthematik im Briefwechsel zwischen August Hermann Francke und Gottfried Wilhelm Leibniz.* In: *Wallmann/Sträter (Hrsg.) (1998: 109-128).*
- Verzeichnis einiger alten und neuen Bücher, aus allen Wissenschaften und Sprachen, mit denen der Vorrath des Buchhändlers Joh. Fried. Hartknochs, in Riga im Jahre 1788. vermehrt worden. [o. O., aber: Riga; o. D., aber Hartknoch] 1789.*
- Wallmann, Johannes / Sträter, Udo (Hrsg.) (1998): *Halle und Osteuropa. Zur europäischen Ausstrahlung des hallischen Pietismus. (Hallesche Forschungen; Bd. 1).* Tübingen / Halle.